

KURZFASSUNGEN DER VORTRÄGE VOM 19. UND 20. OKTOBER 1994

REFLEXIONEN ÜBER DEN BERGBAU IM OSTALPENRAUM ZUR ZEIT DES GEORGIUS AGRICOLA

Günter B. L. Fettweis, Leoben

Die Ausführungen gliedern sich wie folgt:

1. Zur Charakteristik der Renaissance, dem Zeitalter Agricolas, mit einem bergbaubezogenen Rückblick auf die von ihr wiederentdeckte Antike.
2. Drei Thesen zum Bergbau in Europa im allgemeinen und zu dem in den Ostalpen im besonderen im Zeitalter der Renaissance.
3. Der Bergbau in den Ostalpen in der Blütezeit des europäischen Bergbaus während der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts.
4. Exemplarische Belege aus verschiedenen Bereichen zur Gültigkeit der aufgestellten Thesen:
 - 4.1 aus Staat und Politik;
 - 4.2 aus Wirtschaft und Gesellschaft;
 - 4.3 aus dem Bereich der Technik;
 - 4.4 aus der Kunst;
 - 4.5 aus der Wissenschaft.
5. Schlußbemerkungen.

Die drei Thesen gemäß Abschnitt 2 lauten:

These 1: In großen Teilen Europas und insbesondere im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation hat während der Renaissance der Bergbau mit dem von ihm geschaffenen Reichtum und dem von ihm entwickelten technisch-materiellem Potential im Wechselspiel des historischen Geschehens einen ähnlich fundamentalen

Einfluß auf sein Zeitalter ausgeübt wie in der griechischen Antike des 6. bis 4. vorchristlichen Jahrhunderts der Bergbau Griechenlands, besonders der von Laurion.

These 2: Am Wirken des europäischen Bergbaus während der Renaissance hat der Bergbau in den Ostalpen einen maßgeblichen und teilweise sogar einen vorrangigen Anteil gehabt.

These 3: Besonders bedeutsam war dieser Bergbau für den Aufstieg des Hauses Habsburg zur Führungsmacht in Europa. Das betrifft ebenso alle mit diesem Vorgang verbundenen langfristig wirksamen Konsequenzen. Dazu zählt neben der Abwehr der Türken von Zentraleuropa vor allem auch die geschichtliche Entwicklung Österreichs.

Querverbindungen zwischen dem Bergbau in den Ostalpen und dem Werk Agricolas kommen vor allem im Abschnitt 4.5 zur Sprache.

Die Ausführungen erfolgen aus der fachlichen Sicht eines Professors für Bergbaukunde, die seit ihrer Begründung durch Georg Agricola kontinuierlich auch Aspekte zur Bedeutung und Entwicklung und damit zur Geschichte des Bergbaus und der Bergbauwissenschaften einschließt, sowie mit den Kenntnissen eines interessierten Laien auf dem Gebiet der allgemeinen Geschichte.

HUMANISTEN UND NATURWISSENSCHAFTER ZUR ZEIT DES GEORGIUS AGRICOLA

Helmuth Grössing, Wien

Das Wort „*Humanismus*“ etikettiert jene Gruppe von Gelehrten, Dichtern, Künstlern, Staatsmännern, Hofleuten und auch Dynasten, die sich den „*studia humanitatis*“ hingaben, mit mehr oder minder viel Eifer und Können, stets darauf bedacht, dem, was man mit einer Begriffsbildung des beginnenden 19. Jahrhunderts „*Humanismus*“ bezeichnet, gerecht zu werden: der Philologie zu dienen, die überlieferten Texte der griechisch-römischen Antike, sowohl in „*geisteswissenschaftlicher*“ wie auch „*naturwissenschaftlicher*“ Hinsicht, kritisch „*gereinigt*“ zu edieren, die Wahrheit in den Texten zu suchen. Anders gesagt, Wissenschaft ist für den Humanisten die Philologie - Wissenschaft und Methode zugleich.

Das gilt auch für den naturwissenschaftlich orientierten Humanisten oder Naturwissenschaftler, der Buchgelehr-

ter war und erst in der Spätphase der humanistischen Bewegung, um 1550 und dann in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, sich der Beobachtung, dem Experiment, der Empirie im weitesten Sinne, auch technisch-mechanischen Problemen, zu widmen begann.

Sicherlich hat es bereits im 15. Jahrhundert Humanisten gegeben, die sich methodisch gezielt den Realien zugewandt hatten. Dieses Jahrhundert kann ja geradezu als eine Epoche des Aufbruchs zu den Naturwissenschaften angesehen werden, der, vornehmlich in Astronomie und Kosmologie, in der Folgezeit zu großen Erkenntnissen und Entdeckungen führen sollte.

Die eigentliche Wende in den Wissenschaften von der Natur vollziehen aber nicht mehr die Humanisten von jenem Typ, der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts